gründete Entwicklung vom Tast- zum bloß Sehbaren, vom Linearen zum Malerischen, sie hat sich zu verschiedenen Zeiten in gleicher Weise wiederholt, ebenso in der antiken Kunst, wie in der Gothik und wie eben im 19. Jahrhundert, wo den klassizistischen Stil der Impressionismus ablöste. Es ist, als würde ein Vorhang von der geheimnisvollsten Probleme der Kunstgeschichte mit Wölfflins Buche weggezogen. Man versteht, weshalb es grundlegend werden muß für weitere Kunstbetrachtung. Es macht dem bisher so unbedenklich angewendeten Dogma vom Fortschreiten der „Naturnachahmung" ein Ende, es weist die „Milieutheorie" aus dem Gebiet eigentlicher Kunstgeschichte fort in kulturgeschichtliche Bezirke. Es liefert in blühender Lebendigkeit einer die Schönheit schmetterlingsgleich umfliegenden Darstellung das, was der Titel des Buches etwas trocken versprach: für eine neue Art über Kunst zu handeln die Grundbegriffe.

Oberst Karl Mienzil.

Die „Internationale Sammler-Zeitung" betrauert den Heimgang eines sehr geschätzten Mitarbeiters. Oberst Karl Mienzil, der in den Jahrgängen 1913 und 1914 in einem Zyklus von Artikeln über den japanischen Farbenholzschnitt Japonicasammlern einen förmlichen Leitfaden bot und auch sonst instruktive Aufsätze in unserem Blatte veröffentlichte — wir erinnern nur an den vielbeachteten Artikel „Ist eine Entwertung der Japandrucke zu befürchten?" (in Nr. 1 vom Jahre 1915), der die Besorgnisse der Japansammler zerstreute — ist am 20. Jänner d. J. nach langer, schwerer Krankheit im 61. Lebensjahre verschieden.

Mit Oberst Mienzil ist ein vielseitiger Sammler dahingegangen, der weit hinaus über die Grenzen Österreich-Ungarns bekannt war. Der Ruf von seiner großartigen Sammlung japanischer Buntdrucke ist sogar nach dem fernen Inselreiche gedrungen und Kunstgelehrte und Sammler aus Japan versäumten es nie, wenn sie nach Österreich kamen, das gastliche Heim Mienzils in Meidling aufzusuchen und die Schätze zu besichtigen, die er da in jahrzehntelanger, unverdrossener Sammlertätigkeit aufgehäuft hatte. Als Mienzil — damals ein blutjunger Offizier in der Provinz — sich dem Sammeln von Japanblättern zuwandte, war diese Spezies noch wenig gesucht und er konnte zu Spottpreisen Holzschnitte erwerben, die heute einen bedeutenden Wert haben. In Japan selbst hielt man Buntdrucke für „unfein" und verschmähte es, sie Sammlungen einzuverleiben: manches kostbare Blatt ging so verloren oder wanderte zum Krämer, wo es eine sehr profane Verwendung fand. Tee-Exporteure benützten vielfach Kunstblätter als — Packpapier.

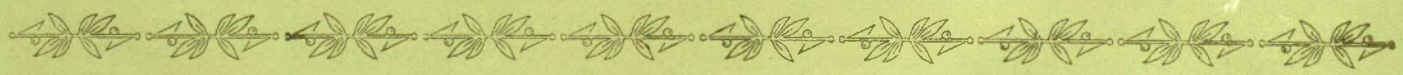
Neben japanischen Farbenholzschnitten sammelte Karl Mienzil Bücher, Handzeichnungen, Kupferstiche, gute Gemälde, namentlich polnischer Meister, Majoliken und Waffen, hauptsächlich aber alle jene literarischen und graphischen Werke, die das „Weib" zum Gegenstande hatten, das Weib in allen künstlerischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, familiären und sexuellen Beziehungen. War irgendwo ein Aufsatz oder auch ein selbständiges Werk über diesen Gegenstand erschienen, so konnte man sicher sein, daß Mienzil es sich zu verschaffen wußte.

Den Grundstock seiner Sammlungen bildete, wie er uns oft erzählte, eine Reihe von Handzeichnungen Tiepolos, die er vor Jahren während seiner Garnisonszeit in Triest durch Zufall erwarb und die er später gegen alte Kupferstiche und Japandrucke eintauschte.

In seinen letzten Wiener Jahren war unser verstorbener Mitarbeiter ein eifriger Teilnehmer eines kleinen, gewählten Freundeskreises von Wiener Bücher- und Graphicasammlern, der — ohne der Wiener Bibliophilengesellschaft anzugehören — schon mehrere bibliophile Seltenheiten in vornehm ausgestatteten Nachdrucken herausgegeben hat, so z. B. die „Schattenrisse aus Alt-Österreich" (1912) und „Zerrbilder menschlicher Torheiten und Schwächen von Castelli, mit Bildern von Loder" (1913).

Von Mienzil stammt ein charakteristischer Beitrag zur Psychologie des modernen Sammlers. Auf die Frage eines Kunsthändlers, ob er seine Sammlung nicht verkaufen wollte, gab Mienzil zur Antwort: „Das hätte gar keinen Zweck, denn wenn ich die ganze Sammlung heute verkaufen würde, so möchte ich gleich morgen wieder beginnen, etwas anderes zu sammeln."

Auf seinem letzten Gange gaben dem so unermüdlich gewesenen Manne viele bekannte Wiener Sammler das Geleite.



Alte Erfindungen.

F. M. Feldhaus, der Verfasser des vortrefflichen Handbuches für Sammler „Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker" hat bei Abel und Müller in Leipzig ein kleines Werkchen erscheinen lassen, das sich „Modernste Kriegswaffen — alte Erfindungen" betitelt und den Nachweis führt, daß eine Anzahl von Waffen und Geräten, die als Erfindungen unserer Zeit gelten, schon in früherer Zeit bekannt waren. Manche sind sogar uralt, so z. B. die Kriegshörner, über die Feldhaus folgende interessante Aufschlüsse geben kann:

„In Skandinavien, Mecklenburg und Hannover fand man riesige Bronzehörner, die etwa ums Jahr 1000 vor Christi Geburt entstanden sind. Sie sind aus kleinen, äußerst dünn gegossenen Stücken sorgsam zusammengesetzt, haben einfache Kesselmundstücke und lassen sich noch heute, allerdings erst nach besonderer Übung, blasen. Ein solches Horn — Lur genannt — gibt die ersten zwölf Naturtöne und noch zehn chromatische Töne unterhalb des Grundtones. Ob dies allerdings die richtigen Töne der Instrumente sind, bleibt äußerst fraglich, weil es doch weder be-